

**Aus:**

*Jörg H. Gleiter, Ludger Schwarte (Hg.)*

## **Architektur und Philosophie**

Grundlagen. Standpunkte. Perspektiven.

März 2015, 292 Seiten, kart., zahlr. Abb., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-2464-9

Als Metapher logisch-konstruktiver Tätigkeit spielt die Architektur von Anfang an eine zentrale Rolle in der Philosophie. Seit der Krise der modernen Architektur sind verstärkt Ansätze zu erkennen, die die architekturtheoretische Frage nach der kulturellen Funktion der Architektur unter philosophischen Gesichtspunkten kritisch erweitern. Bisher aber fehlt eine integrale Form architekturphilosophischer Reflexion, die der Rolle der Architektur gerecht wird als jene zentrale, kulturelle Praxis, mit der sich der Mensch eine ihm einzig angemessene, von der Natur verschiedene Umwelt erschafft. Die Beiträge des Bandes widmen sich dieser theoretischen wie philosophischen Reflexion der Architektur.

**Jörg H. Gleiter** (Dr.-Ing. habil.) ist Professor für Architekturtheorie an der Technischen Universität Berlin.

**Ludger Schwarte** (Dr. phil. habil.) ist Professor für Philosophie an der Kunstakademie Düsseldorf.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2464-9](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2464-9)

# Inhalt

## Einleitung

- 9 Jörg H. Gleiter, Ludger Schwarte  
Architektur und Philosophie

## Grundlagen

- 21 Ludger Schwarte  
Gründen und Abreißen. Der Platz der Architektur im System der Philosophie
- 39 Jörg H. Gleiter  
Conditio architectonica: Zum Verhältnis von Philosophie und Theorie der Architektur
- 58 Christoph Baumberger  
Architekturphilosophie: Ihre Abgrenzung von der Architekturtheorie und Verortung in der Philosophie
- 74 Kirsten Wagner  
Architektur mit dem Körper denken. Zu einer kritischen Anthropologie der Architektur
- 93 Jan Bovelet  
Überlegungen zu Architekturphilosophie und Erkenntnistheorie

## Standpunkte

- 105 Karsten Harries  
Die Aufgabe der Architektur in der Zeit des Weltbildes.  
Eine unzeitgemäße Betrachtung
- 128 Christian Illies  
In welchem Style sollen wir philosophieren? Ziel und Methode der Architekturphilosophie

- 151 Petra Lohmann  
Konzepte des Selbstbewusstseins in Architekturtheorie  
und Philosophie. Die Fichte-Rezeption des frühen Schinkel
- 162 Peter Bernhard  
Neopositivismus und Neues Bauen: Zur Entdeckung einer „inneren  
Verwandtschaft“
- Perspektiven**
- 177 Hannes Böhringer  
Das Geländer
- 185 Sabine Ammon  
Perspektiven architekturphilosophischer Entwurfsforschung
- 196 Christian Kremer  
Grundrisse einer Architekturontologie
- 207 Remei Capdevila-Werning  
Palimpseste in der Architektur. Ein symboltheoretischer Zugang
- 218 Alessandro Bertinotto  
Improvisation in der Architektur. Einige philosophische  
Überlegungen
- 237 Anmerkungen
- 285 Autoren

# Einleitung

Jörg H. Gleiter, Ludger Schwarte

## Architektur und Philosophie

In der Geschichte der Philosophie spielt die Architektur als Metapher planmäßigen Handelns und logisch-konstruktiver Tätigkeit schon immer eine zentrale Rolle. Aristoteles verwies für seine Erklärung des Handelns auf die Tätigkeit des Baumeisters und bezeichnete in der *Nikomachischen Ethik* ein „architektonisches, leitendes Vermögen“<sup>1</sup> als grundlegend für die Staatskunst. Immanuel Kant bezog sich in seiner transzendentalen Methodenlehre auf die „Architektonik der reinen Vernunft“ und beschrieb die Architektonik als „Kunst der Systeme“.<sup>2</sup> Auch Friedrich Nietzsche bediente sich vielfältiger architektonischer Metaphern und sprach vom „große[n] Bau der Begriffe“,<sup>3</sup> vom „unendlich complicirte[n] Begriffsdom“<sup>4</sup> und vom „Turmbau der Wissenschaft“,<sup>5</sup> bis 1888 die Stadt Turin und ihre Architektur ins Zentrum seiner Aufmerksamkeit traten und als Teil seiner leibphänomenologischen Wende<sup>6</sup> selbst zum Thema der Philosophie wurden.

Seit der Krise der modernen Architektur in den 1960er Jahren sind verstärkt Ansätze zu erkennen, die jenseits von Architektur- und Kunstgeschichte die Frage nach der kulturellen Funktion der Architektur unter philosophischen Gesichtspunkten kulturkritisch zu erweitern versuchen. Dazu gehören phänomenologische Ansätze bei Christian Norberg-Schulz (*Intentions in Architecture*, 1963), anthropologische Ansätze bei Christopher Alexander (*Notes on the Synthesis of Form*, 1967) und neo-marxistische Ansätze bei Manfredo Tafuri (*Teorie e storia dell'architettura*, 1968), aber auch sprachphilosophische Ansätze bei Charles Jencks (*The Language of Post-modern Architecture*, 1977) sowie ästhetische Ansätze bei Roger Scruton (*The Aesthetics of Architecture*, 1979).<sup>7</sup> Mit dem Aufkommen der digitalen Technologien zu Beginn der 1990er

Jahre wurde die Architektur zunehmend im Kontext erkenntnis- und wissenschaftstheoretischer Ansätze untersucht. Seither hat sich in der Philosophie wie auch in den benachbarten Disziplinen der Soziologie (Delitz, Fischer, Löw)<sup>8</sup> und der Literatur- und Kulturwissenschaft (Wirth, Weigel, Günzel)<sup>9</sup> – in Absetzung zu den verschiedenen medientheoretischen Ansätzen – das Interesse an der Architektur intensiviert. Deren Verhältnis zum fachwissenschaftlichen Diskurs der Architekturtheorie wie auch zur Architekturgeschichte ist bislang aber nicht hinreichend geklärt.

Es muss festgestellt werden, dass bisher eine integrale Form der architekturphilosophischen Reflexion oder auch nur eine gemeinsame Diskussionsebene fehlt, die der Rolle der Architektur als jener zentralen Kulturtechnik gerecht würde, mit der sich der Mensch eine ihm je angemessene, von der Natur verschiedene Lebenswelt schafft. Die verschiedenen philosophischen Ansätze scheinen aber oft gerade zu Positionen zu führen, die mit den künstlerischen und praktisch architektonischen Konzepten unversöhnlich sind. Ähnliches lässt sich bereits an den verschiedenen sprachphilosophischen Ansätzen der Postmoderne und des Dekonstruktivismus beobachten, die zu so unterschiedlichen Positionen in der Architektur führten wie denjenigen von James Stirling und Robert Venturi, Peter Eisenman und Aldo Rossi.

Hier setzt *Architektur und Philosophie* an. Die im Band 8 der Reihe *ArchitekturDenken* versammelten Aufsätze wollen die vorhandenen architekturphilosophischen Ansätze mit der Architekturtheorie wie auch mit den soziologischen, kultur-, kunst- und literaturwissenschaftlichen Forschungsrichtungen ins Gespräch bringen. Sie tun dies auch vor dem Hintergrund der These, dass architekturphilosophische Fragestellungen angeblich nur in Zeiten krisenhafter Zuspitzung ins Bewusstsein der Architektur treten würden. Das aber wird dem Stellenwert der Architektur im kulturellen Ganzen nicht gerecht. Gerade der philosophische Diskurs der Moderne zeigt, dass die Architektur konstant eine bedeutende Rolle in der Neuausrichtung des philosophischen Denkens im 20. Jahrhundert spielte, wie auch umgekehrt, die Philosophie wesentlichen Anteil an der Rekonzeptualisierung der Architektur in der Moderne hatte.

Als Leitkunst der frühen Moderne und als eine die menschliche Lebenswelt konstituierende kulturelle Praxis gehen seit Ende des 19. Jahrhunderts von der Architektur entscheidende Impulse

für die Philosophie aus wie zum Beispiel für die Phänomenologie, die Anthropologie, die Epistemologie wie auch für die analytische Philosophie. So ist Edmund Husserls „Analyse der Wahrnehmung“<sup>10</sup> ohne Einsicht in die Bedeutung des architektonischen Raums für die Stellung des Menschen in der Welt nicht vorstellbar. Husserls Phänomenologie knüpfte unmittelbar an die Vorarbeiten der Kunstgeschichte und Ästhetik und hier besonders an die verschiedenen Einfühlungstheorien von Robert Vischer, Heinrich Wölfflin, Theodor Lipps und Wilhelm Worringer an, jedoch in bewusster Absetzung von deren physiologischen wie psychologischen Konzeptionen.<sup>11</sup> Auch Ernst Blochs „Grundrisse einer besseren Welt“,<sup>12</sup> Karlfried Graf von Dürckheims *Untersuchungen zum gelebten Raum*,<sup>13</sup> Helmuth Plessners *Anthropologie der Sinne*,<sup>14</sup> Friedrich Bollnows *Mensch und Raum*<sup>15</sup> und Erwin Straus' *Psychologie der menschlichen Welt*<sup>16</sup> sind nur vor dem Hintergrund der architektonisch-konzeptuellen Transformationen verständlich, die sich im Zuge des Neuen Bauens, von Bauhaus und Sachlichkeit im 20. Jahrhundert in der Architektur vollzogen. Ähnliches gilt für die analytische Philosophie, die der Beschäftigung Ludwig Wittgensteins mit der modernen Architektur, allem voran mit dem Entwurf und Bau des Hauses seiner Schwester Margarethe Stonborough-Wittgenstein, wichtige Einsichten verdankt.

Die Bedeutung der Architektur als Ausgangspunkt philosophischer Fragestellungen zeigt sich bei Friedrich Nietzsche. 1888 wandelte sich Nietzsche vom Spaziergänger in den Wäldern und Wiesen des Oberengadins um Sils-Maria zu einem unter den Arkaden Turins spazierende und philosophierenden Städter – nicht unähnlich Sokrates und damit jenem Philosophen, der bevorzugt auf dem Marktplatz und in der Stoa Athens philosophierte. In leibphänomenologischer Wende, wie sie sich später auch bei Martin Heidegger oder Ludwig Klages zeigte, berichtete Nietzsche, dass er „nirgendwo mit so viel Vergnügen spazieren gegangen [sei] als in diesen vornehmen unbeschreiblich würdigen Straßen“.<sup>17</sup> Er war von sich selbst überrascht, den „einen Ort zu haben, wo man nicht heraus will, nicht einmal in die Landschaft, wo man sich freut, in den Straßen zu gehen! – früher hätte ich's für unmöglich gehalten“.<sup>18</sup> An Nietzsche schließen die phänomenologischen und anthropologischen Ansätze von Maurice Merleau-Ponty, Friedrich Bollnow, Elisabeth Ströcker, Lenelis Kruse und Walter Benjamin an. Deren Werk, besonders aber Benjamins

*Passagenwerk*, lassen sich als architekturphilosophische Projekte rekonstruieren.

Gerade die Moderne ist durch die wechselseitige Öffnung von Philosophie und Architektur geprägt. Mit der Aufgabe metaphysischer Letztbegründungen in der Philosophie und mit der Entstehung der Großstadtkultur der modernen Metropole wurden im 19. Jahrhundert Philosophie und Architektur füreinander durchlässig. Seitdem stellen Architektur, Städtebau und Landschaft – insofern sie den materiell-räumlichen Hintergrund für die Alltagspraktiken bilden – den Fluchtpunkt des philosophischen Erkenntnisdrangs dar. Die in diesem Band versammelten Aufsätze werden aus wechselnden Perspektiven die verschiedenen architekturphilosophischen Ansätze sondieren und ihre Stellung im allgemeinen, kulturellen Kräftefeld untersuchen. Es geht sowohl um die Rolle der Architektur im philosophischen Diskurs der Moderne, wie umgekehrt um die Architektur als Medium philosophischer Reflexion. Bislang lassen sich in dieser Hinsicht für die architekturphilosophische Reflexion eine (a) ästhetische, (b) sprachanalytische, (c) phänomenologisch-anthropologische, (d) politische und (e) erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Ausrichtung unterscheiden.

(a) Der ästhetische Ansatz spricht von der Architektur als einer besonderen, weil räumlichen und materiellen Objektklasse sinnlicher Wahrnehmung. Es geht nicht darum, wie gebaut werden soll oder kann, sondern wie Architektur mittels unserer Sinne wahrnehmend erfahren wird.<sup>19</sup> Sinnliche Wahrnehmung meint damit nicht allein das Sehen, sondern geht darüber hinaus im Sinne einer polyästhetischen Erfahrung, die alle Sinne wie den Tast-, Hör-, Geruchs- und Gleichgewichtssinn einschließt. Gerade die Kombination von funktionalen, konstruktiven und künstlerischen Elementen kennzeichnet das, worauf sich traditionell die ästhetische Anerkennung von architektonischem Erfolg richtet.<sup>20</sup> Dabei ist es kein Zufall, dass mit den funktionalen, konstruktiven und künstlerischen Elementen die vitruvianische Trias von *utilitas* (Funktion), *firmitas* (Konstruktion) und *venustas* (Schönheit) bezeichnet wird. Gottfried Semper spricht daher mit Bezug auf die Architektur von einer „praktischen Ästhetik“.<sup>21</sup>

Allgemein gilt, dass der ästhetische Ansatz der Architekturphilosophie die Architektur, die Stadt und die gebaute Umwelt als Ganzes aus der eingeschränkten Perspektive der Ästhetik als Wissenschaft von der sinnlichen Erkenntnis betrachtet. Aus



heutiger Perspektive stellt sich dann einmal mehr die Frage, wie mit Expressionismus, Konstruktivismus, Surrealismus und Neue Sachlichkeit im Kontext des Wandels der Konzeption der Kunst in der Moderne sich auch die Konzeption der Architektur als *schöne Baukunst* sich veränderte.

Im Sinne von Alexander Gottlieb Baumgarten gilt: „Aesthetica (theoria liberalium artium, gnoseologia inferior, ars pulcre cogitandi, ars analogi rationis,) est scientia cognitionis sensitivae.“<sup>22</sup> Ästhetik ist demnach erstens eine Theorie der (Bau-) Kunst (*theoria liberalium artium*), zweitens eine Reflexion über das Schöne (*ars pulcre cogitandi*) und drittens eine Reflexion über die sinnliche Erkenntnis (*ars analogi rationis*). Als Wissenschaft ist sie dabei eine *gnoseologia inferior*, also im Gegensatz zu Philosophie und Naturwissenschaften eine niedere Erkenntnisform. In die Kategorie der niederen Erkenntniswissenschaft gehören für Baumgarten Oper und Roman, Witz und Karikatur, aber auch Malerei und Architektur.

(b) Dem sprachanalytischen Ansatz zufolge können Gebäude als Formen sprachlicher Äußerungen, das heißt zeichenhafter Erscheinungen angesehen werden. Der sprachanalytische Ansatz geht von einer Sprachähnlichkeit der Architektur aus. Dem sprachanalytischen Ansatz nach besitzt die Architektur wie die Sprache auch eine semantische, syntaktische und pragmatistische Ebene. Architektur vermittelt Bedeutung, sie ist strukturbildend und ruft Wirkungen hervor. Diese Wirkungen sind durchaus ethischer Natur.<sup>23</sup> Dies war auch die zentrale Aussage von Charles Jencks' Buch *Die Sprache der postmodernen Architektur* (1979). Jencks führte den Begriff der Doppel- oder Mehrfachkodierung in die Architektur der Postmoderne ein, wobei er in vielen Aspekten noch vor die Semiotik zurückging und auf die Rhetorik rekurrierte.

Der sprachanalytische Ansatz geht davon aus, dass Bauwerke analog zu sprachlichen Äußerungen analysierbar sind. Wobei jedoch unterschlagen wird, dass sich die architektonischen Zeichen von den sprachlichen Zeichen unterscheiden. Während sprachliche Zeichen im Sinne von Augustinus' *aliquid stat pro aliquo* in der Regel immer auf etwas Abwesendes verweisen, was sie selbst nicht sind, verweisen architektonische Zeichen immer zuerst auf sich selbst und erst nachgeordnet auf anderes. Im Unterschied zu jenen sind sie keine arbiträren Zeichen.<sup>24</sup> In der materiellen und situativen Präsenz bezeichnen Tür, Fenster, Dach oder Korridor

in erster Linie sich und damit die Sache selbst. Über ihre materielle Präsenz als Zeichen verweisen sie, in diesem Falle den sprachlichen Zeichen durchaus ähnlich, aber auch auf Abwesendes.

Man kann vom doppelten Anzeichencharakter der architektonischen Zeichen sprechen, wo diese einerseits ihre Funktion oder die Möglichkeit ihres Gebraucht-werdens *anzeigen*, wie andererseits in ihnen in der Regel auch ihr materielles und konstruktives Gemacht-sein *sich zeigt*. Das ist mit dem doppelten Anzeichencharakter der Architektur gemeint,<sup>25</sup> denn die architektonischen Zeichen haben, wie Nelson Goodman zu versuchen zeigt, nicht nur Ausdruck, bei dem die konkrete Materialität relevant ist.<sup>26</sup> Wo jede Architektur einerseits ihr Gemacht-sein in Bezug auf den vergangenen materiellen Herstellungsprozess anzeigt, wie auch andererseits ihr Gebraucht-werden im Sinne der Möglichkeit zukünftigen Benutzt-werdens anzeigt, muss eine Theorie der architektonischen Zeichen auch die architektonische Funktion und den Kontext als Zeichenfunktion in sich aufnehmen. Wo die materielle Präsenz und die konkrete Situation des Zeichens ein wesentliches Merkmal für das Zeichenverständnis der Architektur sind, zeigt sich der Architekt als Entwerfer von Anzeichen.

(c) Die phänomenologisch-anthropologische Reflexion der Architektur hat die phänomenologische Erfahrung des Menschen im Raum zu ihrem Thema. Seit Heinrich Wölfflin und August Schmarsow<sup>27</sup> wurde die Architektur – in der Abkehr ihrer Konzeption als Objekt – als eine Praxis der Produktion von Raum verstanden, mit der Reflexion über die raum-leibliche Erfahrung des Menschen darin als ihrem Zentrum. Gegenüber der Ikonographie und der Stilgeschichte stellte dies eine Wende in der Konzeption der Architektur dar. Schmarsow beispielsweise verstand den architektonischen Raum als Entwurf in Analogie zum menschlichen Körper. Auf ihn geht der Begriff der Architektur als *Raumbildnerin* zurück. Wie später auch Paul Klopfer verstand er den architektonischen Raum als Tast-, Geh- oder Sehraum.<sup>28</sup>

Es war Husserl, der die Impulse für eine räumliche Konzeption der Architektur aus der Kunstgeschichte und der Ästhetik aufnahm und sie in begrifflicher und philosophischer Präzisierung zur Grundlage der Phänomenologie machte. Wie Walter Gropius, der in der Raumkonzeption das künstlerische Gestaltungsmittel der Architektur schlechthin sah, begriff auch Otto Ernst Schweizer das Räumliche als das „einigende Gestaltungsmittel“ einer neuen

Ordnung, auch der Städteplanung.<sup>29</sup> Sigfried Giedion beschrieb unter dem Eindruck der Einstein'schen Relativitätstheorie sowie der Simultanitätsexperimente der Kubisten die „optische Revolution“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die „den einen festgelegten Blickpunkt der Perspektive aufhob.“<sup>30</sup> Der Raum wird nun nicht mehr statisch, sondern dynamisch konzipiert. Die Architektur gestaltet auf vielfältige Weise einen dynamischen, performativen Raum,<sup>31</sup> wobei die ästhetischen Objekte Spuren, Produkte oder auch Dokumente dieses Prozesses sind, doch geht der Prozess ebenso durch sie hindurch wie er über die Erfahrung von Gebäuden darüber hinausgeht.

(d) Der politische Ansatz wurde zuerst und mit unterschiedlichen Akzenten von Henri Lefebvre und Michel Foucault entwickelt. Lefebvre zeigt, dass der Raum nicht nur ein Objekt ist, sondern *Ursprung und Grund* einer sozialen Logik. Der soziale Raum reguliert die Lebens- und Produktionsweisen einer Gesellschaft; er bestimmt die Transporte, den Fluss der Materialien und Energien, die Netzwerke der Produktverteilung. Er akkumuliert Massen, Produkte, Medien, Akte und Symbole und generiert so das Potential menschlicher Akteure.<sup>32</sup> Räumliche Praxis im Sinne der *pratique spatiale* verkörpert gesellschaftliche Beziehungen in den Modalitäten der Übersetzung, der Transformation und der Erfahrung. Die räumliche Praxis modifiziert auf diese Weise die Reproduktion sozialer Beziehungen, die Interaktion zwischen verschiedenen Gruppen, sowie die biologische und die politische Seite des täglichen Lebens.

Der moderne soziale Raum ist in Parzellen fragmentiert. Seine anscheinende Homogenität kaschiert tatsächlich eine Hegemonie, die bestimmte Orte über andere ausüben. So sind Ghettos von bürgerlichen Stadtvierteln getrennt, gehobene Wohngegenden von kommerziellen Zentren und Erholungsgebieten, marginale von produktiven Räumen usw. Homogenität existiert nur in der Administration dieser Orte, im Dienste der *Raumakkumulation*. Die räumliche Praxis ist auf diese Weise in die Geschichte sozialer Widersprüche verstrickt. Lefebvres zentrale Beobachtung ist, dass der Stadtraum als eine Funktion der Produktionsrationalität und der Beherrschung geformt wird. Für ihn ist auch der urbane Raum zunächst das Produkt koordinierten Handelns; sodann kann der Raum jedoch selbst in der Art einer Handlung in Erscheinung treten, er kann das Potential sozialer Praxis bilden.<sup>33</sup> Macht hat,

wer diesen Raum besitzt. Mächtige sind vor allem Raumakkumulatoren.

Daraus leitet Lefebvre die These ab, dass die Reappropriation der Urbanität das beste Mittel zur Subversion kapitalistischer Gesellschaften sei. Michel Foucault hat mit seinen Arbeiten über die Psychiatrie, über das Gefängnis und über die Klinik seine Theorie der Macht<sup>34</sup> geschärft: Die Architektur ist das wichtigste Instrument einer Machttechnologie, die es immer besser versteht, Massen von Individuen zu subjektivieren und zu steuern. Architektur ist umso effektiver, je weniger sie abwehren, sanktionieren oder einschließen muss wie ein Kerker, sondern je besser es ihr durch die Andeutung von Kontrolle gelingt, dass sich die Menschen im Sinne der Herrschaftsordnung verhalten. Architektur kann im Gegenteil aber auch Befreiungsbewegungen ermöglichen.<sup>35</sup>

(e) Mit den neuen Medientechnologien und ihrem Einsatz in der Architektur, besonders in der Entwurfsphase – das macht den Unterschied zum Beginn des 20. Jahrhunderts aus, als die neuen Technologien noch wesentlich auf die Baustelle beschränkt waren – , tritt zunehmend die Frage nach der Architektur als Objekt komplexer Wissensprozesse ins Zentrum der Debatten.<sup>36</sup> Mit dem Aufkommen der digitalen Medientechnologien Anfang der 1990er Jahre schien es allerdings noch, als ob die Bildwissenschaften auch für die Architektur zur neuen Leitwissenschaft würden (Sachs-Hombach, Belting, Wiesing, Mitchell, Boehm).<sup>37</sup> Doch hat die Euphorie für den *pictorial turn* (W.T.C. Mitchell) oder den *iconic turn* (Gottfried Boehm) übersehen lassen, dass die digitalen Medientechnologien keineswegs in der „Macht der Bilder“<sup>38</sup> aufgehen. Die digitalen Technologien sind nicht nur, wie lange behauptet, Oberflächen- oder Bildtechniken, ihre Besonderheit besteht dagegen darin, dass sie mehr als andere Technologien unmittelbar in die Konzeption und Konstitution der Dingwelt eingreifen und diese quasi von innen aus dem Prozess heraus verändern und umbauen.<sup>39</sup>

Wie immer deutlicher in den Vordergrund tritt, partizipieren in der Architektur verschiedene Wissenspraktiken und -formen. Neben dem Alltagswissen und dem praktischen Wissen sind es auch das theoretische Wissen und das Orientierungswissen,<sup>40</sup> welche die Architektur zum Gegenstand komplexer Wissensformen machen. Mit Günter Abel kann man das architektonische Wissen in der räumlichen Matrix von Gegensatzpaaren darstellen:

„knowing-that vs. knowing-how“, „conceptual vs. non-conceptual knowledge“ und „implicit vs. explicit knowledge“. Damit tritt der epistemische Charakter der Architektur hervor, und es rückt das Konzept des epistemischen Objekts als ein bevorzugtes Wissensobjekt ins Zentrum der Debatten. Mit den epistemischen Objekten sind Phänomene benannt, die seit einiger Zeit in der Philosophie großes Interesse erfahren. Epistemische Objekte sind das, worauf sich, so Abel, „unsere wissens- und erkenntnisorientierte Aufmerksamkeit und Neugierde, unsere Wissens- und Denkanstrengungen richten. Sie sind Objekte der Begierde in Theorie und Praxis.“<sup>41</sup>

Ihre herausragende Bedeutung verdanken die epistemischen Objekte der Tatsache, dass in sie in *exemplarischer* Weise die kulturelle Logik einer Zeit eingeht und diese durch sie erst sinnlich erfahrbar wird. Sie unterscheiden sich dadurch, dass in ihnen die abstrakte kulturelle Logik einer Zeit in ihrer ganzen Fülle und Komplexität ihre Übertragung in die Alltagswelt erfährt, die durch sie in Material, Form und Funktion erst zur Sichtbarkeit und sinnlichen Erfahrbarkeit kommt. Es ist mehr als eine Vermutung, dass der Ziegelstein, die Säulenordnung und das Ornament, aber auch der Dreigelenkbogen, Le Corbusiers *maison-domino* oder die Vorhangfassade als epistemische Objekte neu bestimmt werden können.<sup>42</sup> Trotzdem werden die epistemischen Objekte bisher in der Architektur so gut wie nicht wahrgenommen, während sich andererseits auch die Philosophie mit den phänomenalen Aspekten der epistemischen Objekte sich schwertut, obwohl die Leistungsfähigkeit der epistemischen Objekte gerade darin besteht, dass in ihnen *lebensweltliche Erfahrung, epistemische Zeichenfunktion und materielle Wirklichkeit* in komplexer Form ineinander wirken. Die Herausbildung ihrer Gegenständlichkeit muss, im Sinne Abels erweiterter Epistemologie, verstanden werden als „Grundvorgang auf der ganzen Skala vom sinnlichen Empfinden über das Wahrnehmen, Sprechen und Handeln ins verstandes- und ins vernunftorientierte Denken“.<sup>43</sup> Es stellt sich die Frage nach dem epistemischen Status der Architektur,<sup>44</sup> es stellt sich die Frage nach den epistemischen Objekten bzw. den epistemischen Dingen in der Architektur – den Raum zwischen den Objekten und den öffentlichen Stadtraum eingeschlossen.<sup>45</sup> An was erkennt man sie, und wie zeigen sie sich?

Die hier skizzierten ästhetischen, sprachanalytischen, phänomenologischen, politischen und epistemologischen Ausrichtungen

werden in den folgenden Beiträgen aufgegriffen und diskutiert, begrifflich geschärft und philosophisch vertieft und darüber hinaus um weitere Bereiche wie Ethik, Anthropologie, Existenzontologie und Geschichts- und Wissenschaftstheorie ergänzt. Der vorliegende Band möchte den Dialog zwischen Architektur und Philosophie fördern. Er möchte der jungen Disziplin *Architekturphilosophie* zur Sichtbarkeit verhelfen, sie systematisieren und ihr Impulse für weitergehende Forschungen geben.

Unser besonderer Dank gilt der Direktorin der Villa Vigoni Frau Prof. Immacolata Amodeo für die Gastfreundschaft, mit der die Autoren dieses Bandes im Herbst 2012 anlässlich der Tagung *Architektur und Philosophie* in Menaggio empfangen wurden.

Berlin, Juli 2014

Jörg H. Gleiter, Ludger Schwarte